

sie kaum ein wenig leichten Sand und Steinchen fortbewegen können, von den Höhen rieseln. Sie vereinen sich zu Bächen, sie werden breiter und voller, sie nehmen andere Bäche auf und rauschen in tausend kleineren oder größeren Fällen mit zerstörender Macht aus den Felsrinnen hervor. Bald sind sie stark genug, Baumstämme und selbst ansehnliche Steinblöcke mit sich fortzuwälzen, die sie abrunden, aneinander reiben und zertrümmern. Nachdem sie sich mit noch anderen Bergströmen verbunden haben, wird ihr Rauschen und ihre Gewalt mit jedem Schritte stärker; ganze Massen Gesteins wälzen sie jetzt mit sich, lassen sie zurück, wenn die Sonnenhitze des Sommers ihre Wassermenge vermindert, und führen sie im Frühlinge, angeschwellt von Schneewasser und Regengüssen, mit verdoppelter Gewalt weiter. So erreichen sie die Ebene.

Ihr Fall ist jetzt lange nicht mehr so stark; die Wassermenge braucht sich nicht mehr zusammenzudrängen und aufzustauen; denn das Bett wird breiter und gemächlicher. Zwar rauscht der junge Fluß noch ziemlich reißend dahin, doch ist die erste, wilde Kraft des frischen Bergstroms gebrochen. Die größeren Felsblöcke hat er längst zurückgelassen, und nur kleinere und immer kleinere, dann nur feines Geröll, dann runde Kiesel, Grand und zuletzt nur Sand vermag seine mütter und mütter werdende Strömung fortzuschaffen. Sein allerletztes Werk aber, ehe der jetzt breit und ruhig dahinwogende, segeltragende Strom sich in die Arme des Ozeans ergießt, ist die Bildung seiner fruchtbarsten Ufer, der Marschen, gleichsam als wolle er noch zuletzt sein Leben mit dem schönsten Werke beschließen.

In seinem langen Laufe hat der Fluß von allen Körpern, die er mit sich fortwälzte, die er aneinander rieb und zertrümmerte, in deren Poren und Spalten seine Flut drang oder an denen er vorüberzog, mancherlei Teilchen abgesondert oder aufgelöst und damit sein Wasser gesättigt. Kalk, Ton, Sand und eine Menge pflanzlicher und tierischer Überreste trüben seine Fluten. Alle diese Stoffe lagern sich, sobald nur der Strom ruhig genug fließt, als Schlamm zu Boden oder an die Ufer. Hiermit hat die Bildung der Marschen ihren Anfang genommen.

In weit reicherm Maße aber als durch die beständig rieselnden Quellen und Bäche gewinnt der Fluß an Bildungstoffen für seine Marschen durch plötzliche oder anhaltende Regengüsse. In ewiger Verwitterung begriffen ist jedes zu Tage liegende Gestein, sei es nun rascher oder langsamer, je nachdem seine Art ist. Erde und Staub werden so von Tag zu Tag neu gebildet und dann, wenn ein tüchtiger Regen kommt, teils im Tal abgelagert, teils bis in die Bäche getragen. Das allermeiste indes geben dem Flusse die mächtigen schon